

## Textil und Tracht als Zeugnis von Bevölkerungsverschiebungen

Inga Hägg

Durch ethnographische Untersuchungen wissen wir, daß früher - in unseren Teilen der Welt anders als heute - Textilien und Trachten unter anderem auch wichtige Kennzeichen für die Zugehörigkeit zu einer Bevölkerungsgruppe gewesen sind. Die Ursachen hierfür sind vielfältig, können auch von Zeit zu Zeit unterschiedlich gewesen sein. Eine entscheidende Rolle dürften allerdings immer die konkreten Rahmenbedingungen für die Herstellung von Textilien in Hausarbeit gespielt haben. Es handelt sich ja um differenzierte Arbeitsvorgänge, die zeit- und arbeitsaufwendig sind, häufig auch viel Platz und komplizierte Geräte erfordern. Außerdem spielen die natürlichen und ökonomischen Voraussetzungen für Schafzucht beziehungsweise den Anbau von Flachs und andere Typen von Pflanzen, die Gespinnstfasern aufweisen oder für die Herstellung von Farbstoff geeignet sind, eine wichtige Rolle. Es handelt sich um technisches Wissen bei der weiteren Verarbeitung der Textilfasern bis zum fertigen Objekt, um Ressourcen und Fähigkeiten also, die von Generation zu Generation tradiert werden, solange eine Bevölkerung einigermaßen sesshaft bleibt.

Beim Umsiedeln in neue Regionen mit anderen Naturvoraussetzungen oder mit fremder Textiltechnik - wenn sich also die Rahmenbedingungen ändern - ändern sich zwangsläufig auch die Textiltraditionen in der einen oder anderen Hinsicht. Es dürfte mit gebotener Vorsicht berechtigt sein, diese textil- und trachtenkundlichen Überlegungen auf die Verhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit zu projizieren. Für Fragen der Sesshaftigkeit und der Völkerverschiebungen bietet deshalb textiles Material im Prinzip eine besonders interessante Quelle.

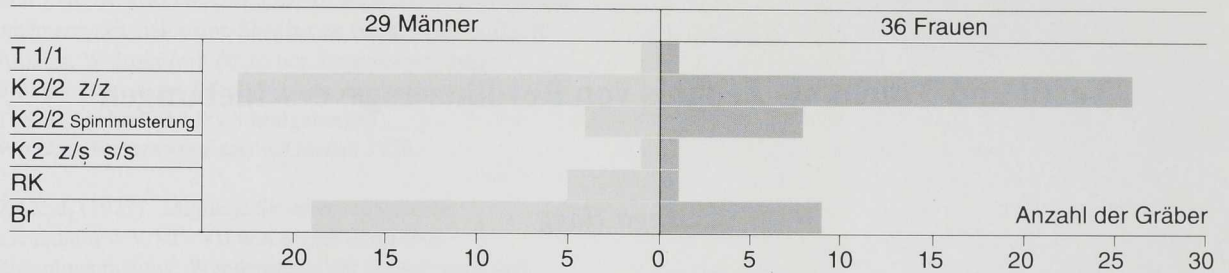
Zum Teil auf Grund der Leichtvergänglichkeit der Textilfasern stellt textiles Material leider auch gleich eine besonders komplizierte Quelle dar. Wünschenswert wäre natürlich eine chronologische Kartierung verschiedener technischer Merkmale oder Textiltypen, die möglicherweise mit bestimmten Bevölkerungs- bzw. Kulturgruppen assoziiert werden könnten. Beim jetzigen Stand der archäologischen Textilforschung ist dies jedoch nur nach strengster quel-

lenkritischer Prüfung denkbar. Denn die innerhalb einer Region einfach addierten Belege für die verschiedenen in den Funden nachweisbaren Typen oder technischen Merkmale sind grundsätzlich nicht repräsentativ.<sup>1</sup> Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Textilien in ähnlich datierten männlichen und weiblichen Bestattungen eines Fundortes oder eines Bereiches häufig eine nach Geschlecht unterschiedliche Verteilung zeigen. Da auch die Anteile an männlichen und weiblichen Bestattungen mit Textilien von einer Region zur anderen und von einer Periode zur anderen stark variieren, kann beim undifferenzierten Addieren der Merkmale das Endergebnis nicht repräsentativ sein (Abb. 1 und Abb. 2).

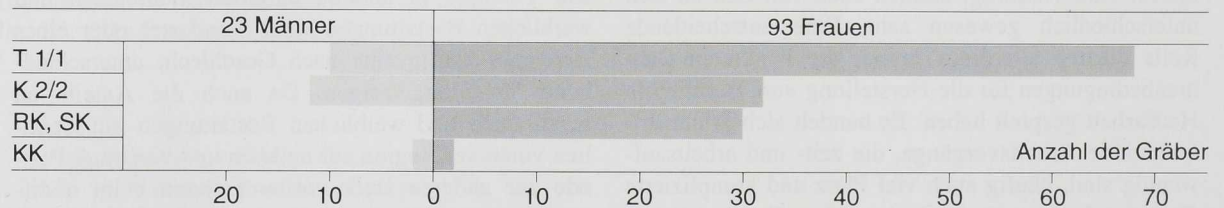
Gleich wenig repräsentativ ist das Addieren von Belegen eines besonderen Textiltyps aus Gräbern und Siedlungen, da gewisse Textiltypen häufig in Siedlungen, aber fast nie in Gräbern aus derselben Periode gefunden werden und umgekehrt (Abb. 3). Dazu bereiten die sehr unterschiedliche Erhaltungsbedingungen in Siedlungen und Gräbern und andere Faktoren, wie z. B. die Bestattungssitten, große Probleme.

Wenn also aus quellenkritischer Sicht das Fundbild nicht als Spiegelbild einer ursprünglichen regionalen Verteilung der jeweiligen Textiltypen genommen werden darf und deren Kartierung deshalb für das hier aktuelle Problem weniger brauchbar ist, bleibt die Frage zu beantworten, ob die Tracht, so wie sie im archäologischen Fundmaterial erkennbar ist, als Zeugnis von Bevölkerungsverschiebungen dienen kann.

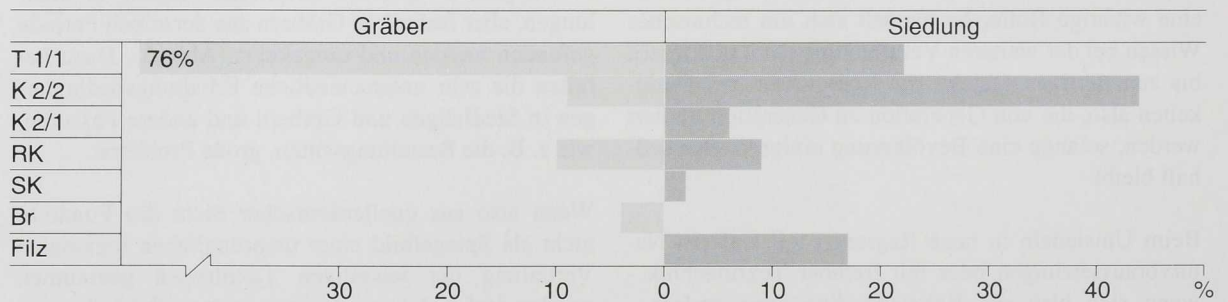
Auch hier ist die Forschungslage nicht einfach. Erstens sind Reste der sogenannten Textiltrachten auf Grund der wechselnden Erhaltungsbedingungen chronologisch und regional sehr unterschiedlich verteilt; der gesamte Textilfundus ist außerdem nur zu einem geringen Teil - und zwar dem best erhaltenen - trachtenkundlich aufgearbeitet. Anders verhält es sich mit den sogenannten Schmucktrachten, die schon lange Interesse auf sich gezogen haben und dementsprechend ausführlich studiert worden sind. Die räumliche Abgrenzung und Kartierung der jeweiligen Schmuckgegenstände und deren Herstellung in bestimmten Werkstätten bietet heute ein sehr differenziertes Bild, das aber nicht unbedingt die Verteilung verschie-



**Abb. 1** Norwegen, Völkerwanderungszeit. Die Verteilung verschiedener Textiltypen nach Geschlecht in Gräbern mit bestimmbarer Textilien. **Br** Brettchenband, **K** Köper, **K2/1** dreibindiger Köper, **K2/2** vierbindiger Köper, **KK** Kreuzköper, **RK** Rautenköper, **s/s** Webgarnen s- (links-)gedreht in eine Richtung und z- (rechts-)gedreht in die andere, **SK** Spitzköper, **T1/1** Tuch-/Leinwandbindung, **z/s** Webgarnen z- gedreht in eine Richtung und s-gedreht in die andere, **z/z** Webgarnen z-gedreht in beide Richtungen.



**Abb. 2** Norwegen, Wikingerzeit. Die Verteilung der Textiltypen nach Geschlecht in Gräbern mit bestimmbarer Textilien. Zu den Abkürzungen vgl. Abb. 1.



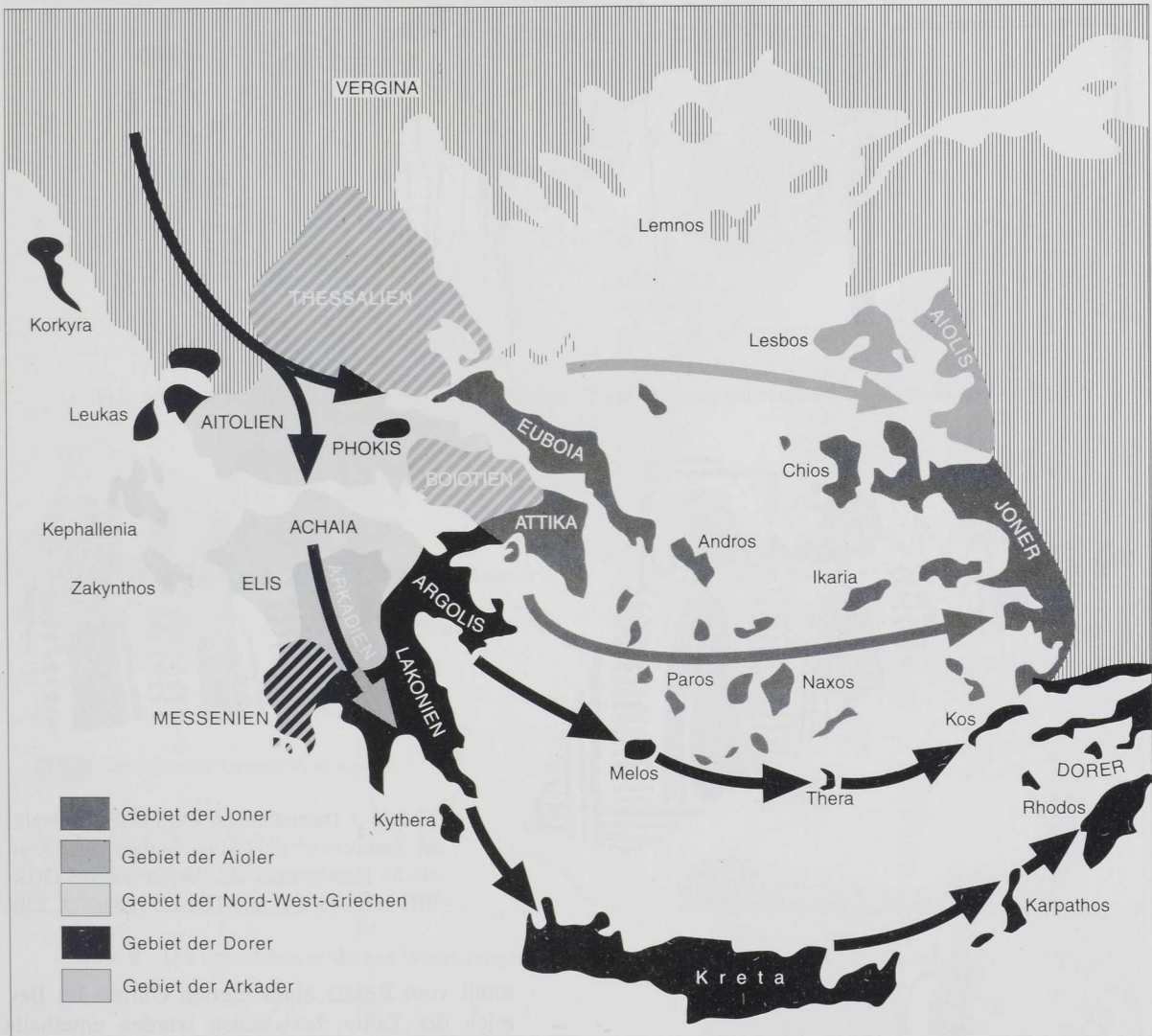
**Abb. 3** Haithabu, Wikingerzeit. Die Verteilung der Textiltypen auf Grab- und Siedlungsfunde. Zu den Abkürzungen vgl. Abb. 1.

dener Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Trachtsitten reflektiert. Auch unter Einbeziehung von Trachtelementen aus widerstandsfähigerem Material ist deshalb der für dieses Thema notwendige Überblick zur Zeit nur beschränkt möglich.

Wenn jetzt doch ein Versuch gemacht werden soll, eine trachtengeschichtliche Perspektive zu skizzieren, die in einer Phase auch Bevölkerungsverschiebungen reflektieren dürfte, so geschieht dies im Bewußtsein, daß die Materialbasis dafür im Grunde zu schmal ist. Andererseits läßt sich bei der heutigen Forschungslage die Wichtigkeit der Textilien als archäologisches Quellenmaterial und die Notwendigkeit der parallelen

Betrachtung von Textil- und Schmucktracht am besten an einem Beispiel verdeutlichen. Ein solches Beispiel bietet die Frauentracht der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit Europas.

Laut antiker Tradition soll mit der Einwanderung dorischer Bevölkerungsgruppen ca. 1200 bis 1000 v. Chr. die Peplostracht in Griechenland eingeführt worden sein (Abb. 4 und Abb. 5). Diese Wanderungen spiegeln sich vor allem in der Verbreitung der dorischen Sprachgruppe. In Grabfunden aus den dorischen Siedlungsgebieten läßt sich der Peplos zuerst vereinzelt in SH III B-C-Gräbern mit großdimensionierten Nadelpaaren an den Schultern der Toten



**Abb. 4** Die "dorische Wanderung" und die Siedlungsgebiete der griechischen Stämme ca. 1200-1000 v. Chr. Umgezeichnet nach KINDER & HILGEMANN 1987, 46.

belegen (z. B. LORIMER 1950, 336 ff.; JACOBSTHAL 1956; HÄGG 1968; KILIAN-DIRLMEIER 1984; RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989; PEKRIDOU-GORECKI 1989). In den Gräbern treten auch manchmal Spuren einer Kopftracht auf. Entsprechende Gewandteile sind in der zeitgleichen und späteren Bildkunst erkennbar (Abb. 6-7).

Die dorischen Einwanderer kamen aus dem Norden. Im griechischen Makedonien, zwischen Thessalien und dem illyrischen Gebiet, sind in Vergina Teile einer Tumulusnekropole mit reichem weiblichen Trachtschmuck untersucht worden.<sup>2</sup> Die hier Bestatteten gehörten zu einer fremden Bevölkerungsgruppe, die wahrscheinlich schon vor der Jahrtausendwende aus dem Donaubereich nach Süden ausgewandert ist (DESBOROUGH 1964). Diese Umsiedlung gehört zu einer der vielen urnenfelderzeitlichen Bevölkerungs-

verschiebungen, mit denen Griechenland seine letzten indogermanischen Bewohner empfangen haben soll (Abb. 8).

Die älteren Gräber des Hügelgräberfeldes in Vergina gehören in der protogeometrischen und geometrischen Periode, das heißt, dem 10. bis 8. Jh. v. Chr. Trachtzubehör aus weiblichen Bestattungen (Abb. 9 und Abb. 10) zeigt, daß die Frauen ein Kleid trugen, das wie der griechische Peplos ausgesehen haben dürfte (ANDRONICOS 1964). Mit Nadeln, Bogenfibeln oder Spiral-Brillenfibeln war es an den Schultern befestigt.<sup>3</sup> Ein Kopf-Schultertuch mit Bronzeverzierung und eine darüber getragene, reich bronzeverzierte Kopfbinde war offensichtlich ein wichtiger Bestandteil der Kleidung der erwachsenen Frauen (RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989, 101). In mehreren Gräbern lagen Reihen von Bronze-

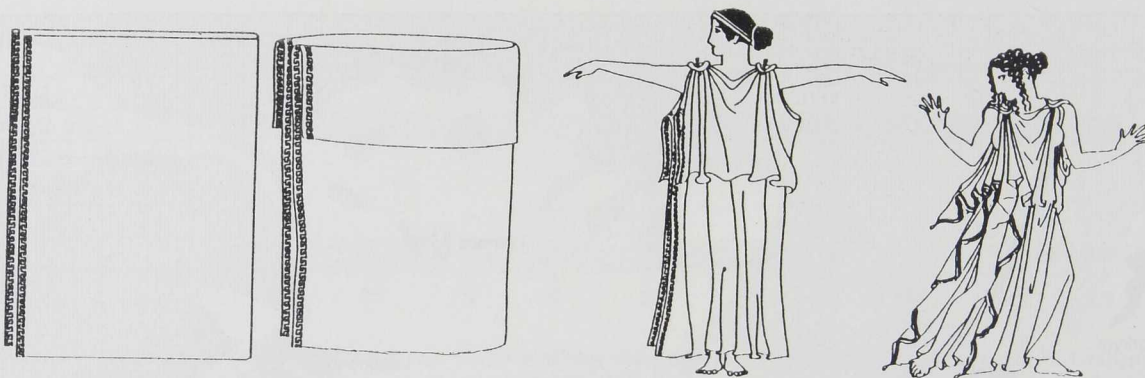


Abb. 5 Grundform und Tragweise der griechischen Peplostracht. Nach PEKRIDOU-GORECKI 1989, Abb. 51.

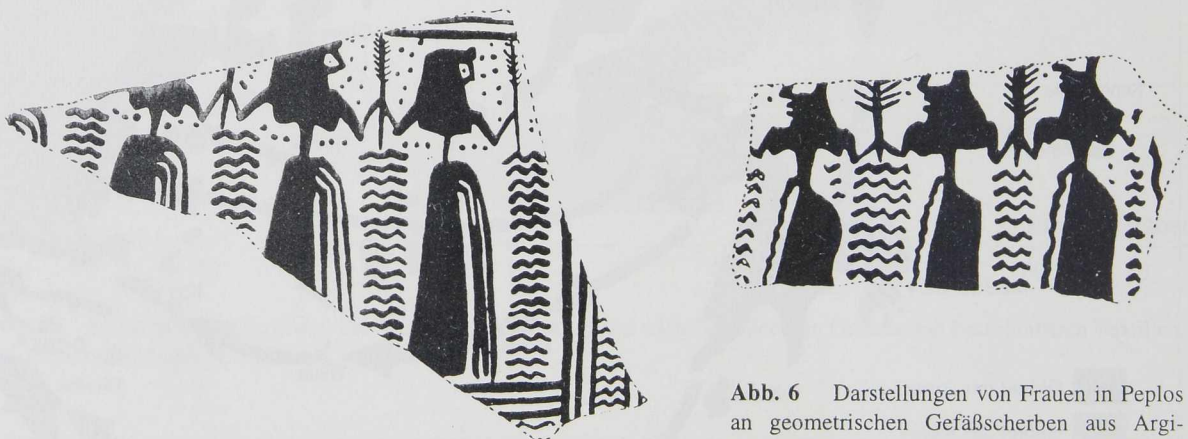


Abb. 6 Darstellungen von Frauen in Peplos an geometrischen Gefäßscherven aus Argivische Heraion und aus Tiryns. Nach COURBIN 1966, Pl. 147 und TÖLLE 1964, Taf. 23b.

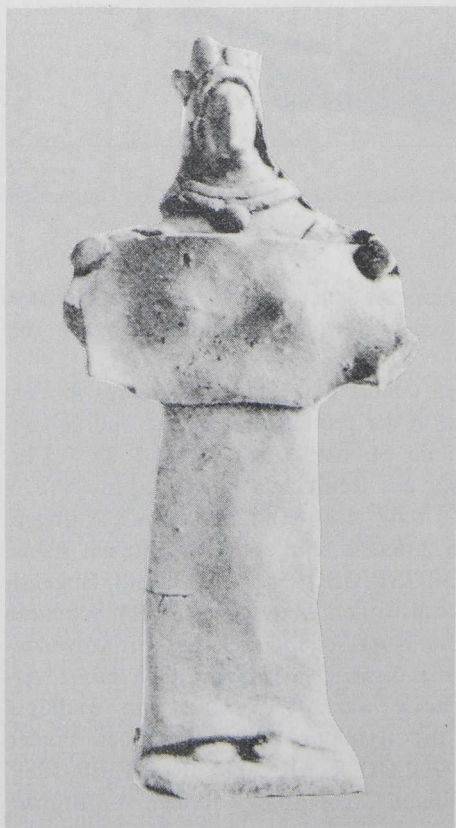


Abb. 7 Archaische Terracottafigurine aus Tiryns.  
Foto: R. HÄGG.

tutuli vom Besatz eines breiten Gürtels im Bereich der Taille. Inzwischen wurden unterhalb des Gürtels auch Falern aus Bronze gefunden, sogar mehrere in einem Grab. Genaue Beobachtungen während der Grabungen ermöglichten die Schlußfolgerung, daß die Falern in Vergina nicht als Gürtelschmuck, sondern als Kleiderbesatz und zwar vor allem im Bereich der Hüften und Oberschenkeln gedient haben.<sup>4</sup>

Vergina befindet sich kulturell und geographisch zwischen zwei wichtigen Zentren, dem früheisenzeitlichen Griechenland einerseits, und dem zentraleuropäischen Hallstattkreis andererseits. Auf griechischem Boden ist die Nekropole in ihrer Größe und einheitlichen Beigabenausstattung noch ohne Gegenstück.<sup>5</sup>

Zum Schmuck in den Frauengräbern gibt es dagegen interessante Parallelen aus anderen Regionen, nicht zuletzt im Hinblick auf die Verteilung der jeweiligen Trachtzierate auf dem Körper.

Donau aufwärts, im Zentrum der Urnenfelder-Kultur, sind Frauengräber mit Trachtbestandtei-

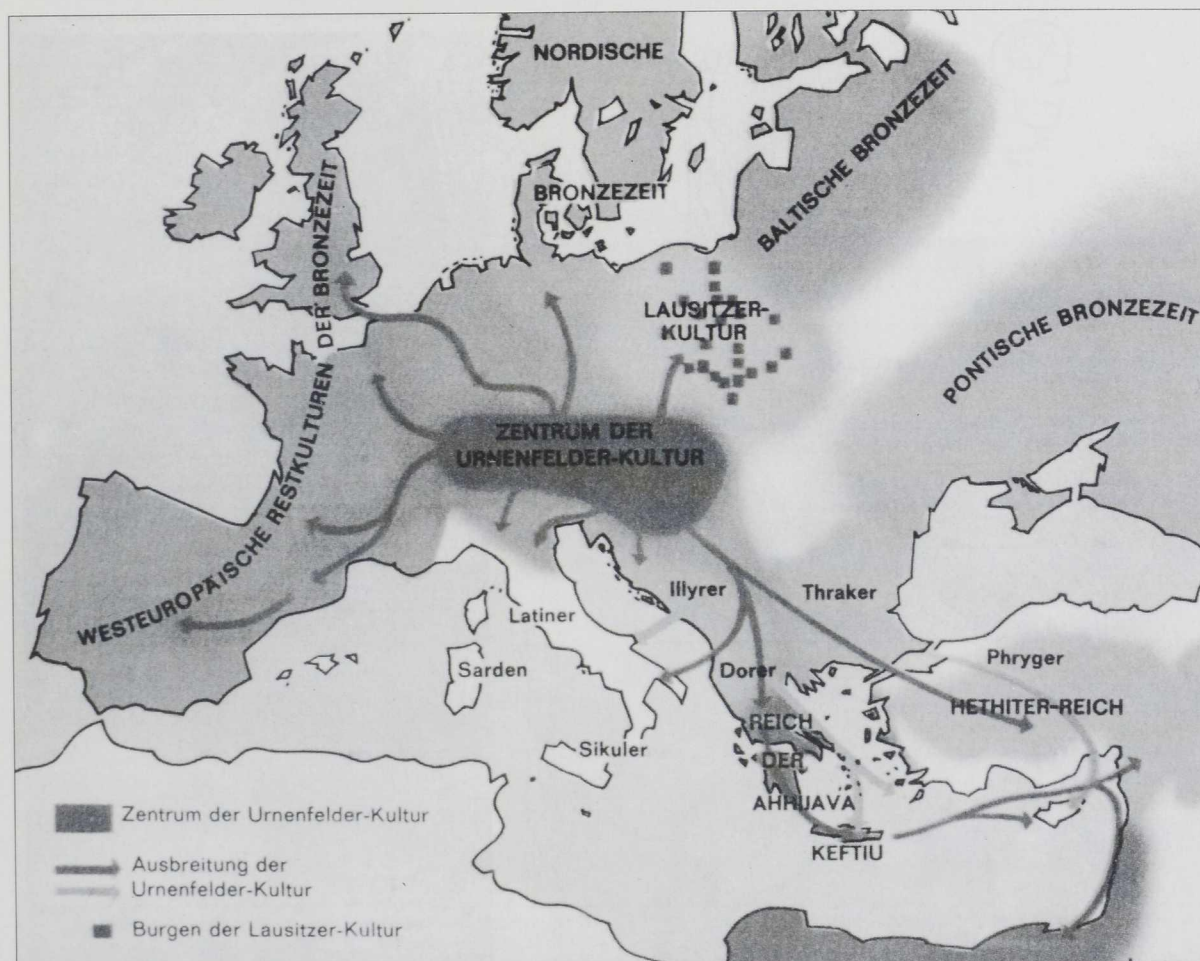


Abb. 8 Die urnenfelderzeitlichen Wanderungen. Umgezeichnet nach KINDER & HILGEMANN 1987, 18.

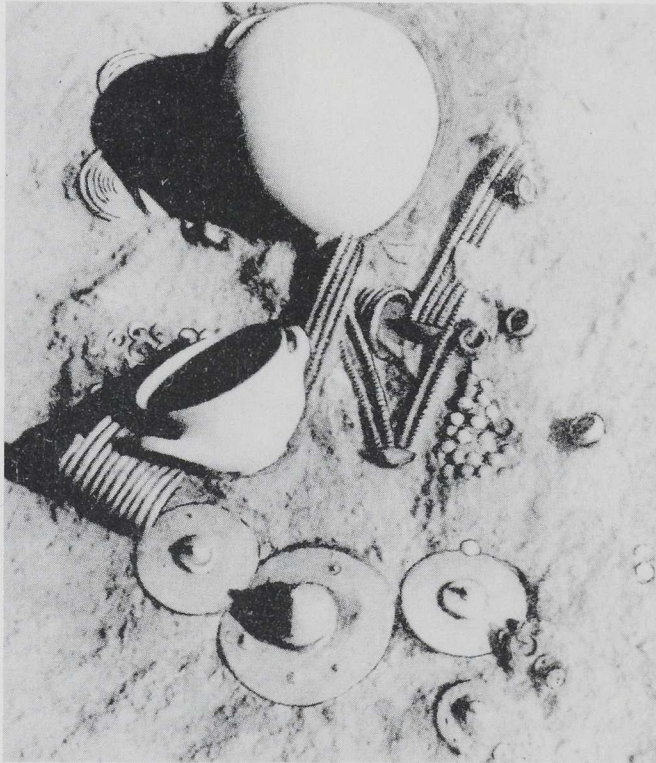
len aus Metall untersucht worden, die sowohl in ihren Grundzügen wie auch in der Gestaltung der einzelnen Elemente an das Material aus der Vergina-Nekropole erinnert. So befanden sich auf den Schlüsselbeinen der Toten in einem bekannten Befund aus Mühlthal in Oberbayern zwei Nadeln zur Befestigung eines Umhanges und im Bereich der Hüften und Oberschenkel Tutuli und Falern (Abb. 11a). Die Verwandtschaft zwischen dieser Tracht aus der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. und der einige Jahrhunderte jüngeren Vergina-Tracht ist offensichtlich.<sup>6</sup>

Aus den gleichen Hauptkomponenten dürften die Trachten im mittelhessischen Gebiet bestanden haben. Zum Schmuck einer jungen Frau in einem hügelgräberzeitlichen Grab in Molzbach, Kr. Hünfeld, Hessen, (Abb. 11b) gehörten zwei Schulternadeln, Gürtelblech und außerdem Tutuli, die zwischen Gürtel und Oberschenkel angetroffen wurden (HOLSTE & JORNS 1935, 7 f., Skelett 8; JOCKENHÖVEL 1990, 209 ff.). In Wixhausen bei Darmstadt enthielten die Gräber von Frauen- und Mädchen in mehreren Fällen ebenfalls Schulternadeln. Im Beckenbereich befanden

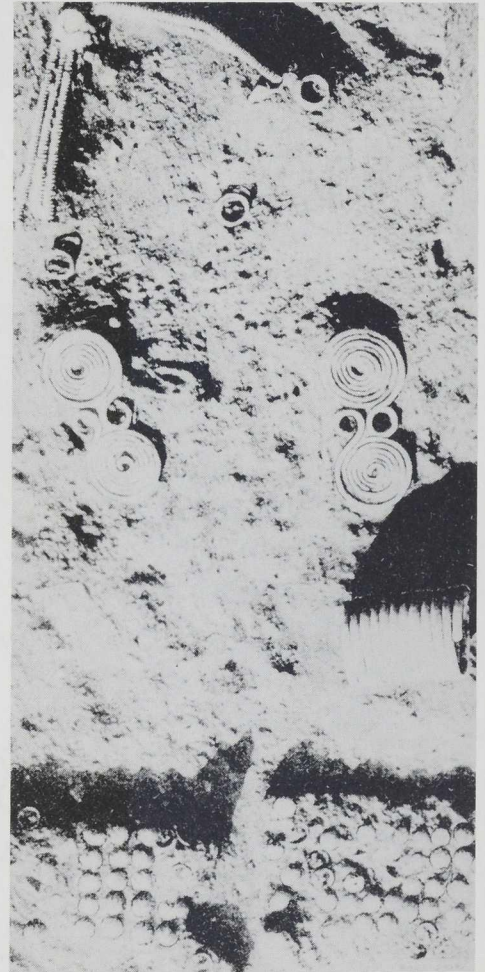
sich Trachtzierate wie Brillenanhänger und Blechtutuli (Abb. 11c-d) (JORNS 1950; 1953).

Ein für die trachtengeschichtliche Deutung dieser Funde wichtiges Material kommt aus Schwarza in Südhessen. In Hügelgräbern hier sind nicht nur Metallschmuck sondern auch textile Teile der Bekleidung erhalten (FEUSTEL 1958). So befanden sich in den Frauengräbern zusammen mit Nadelpaaren an den Schultern auch Reste eines Wollgewebes von einem Peplos-Umhang. Eine besondere Metallverzierung im Becken-Oberschenkelbereich gab es nicht. Dagegen lag Metallzierat im Bereich des Schädels, der zu einer Kopftracht gehört hat. Metallelemente befanden sich ebenfalls auf der Brust, wo sie, gemeinsam mit Perlen, als Bestandteil einer zwischen den Nadeln getragenen Schmuckkette gedient haben (Abb. 12).

Die Analyse der Textilreste aus diesen Gräbern zeigte ferner, daß zur Frauentracht eine Ärmelbluse gehört hat, die unter dem auf den Schultern befestigten Umhang getragen worden ist. Ein derartiges Gewand war in Zentraleuropa früher nur für die nor-



**Abb. 9** Vergina. Weibliche Bestattung in Tumulus AZ VII. Nach *Bulletin de correspondance hellénique* 86, 1962, 801, Abb. 10.



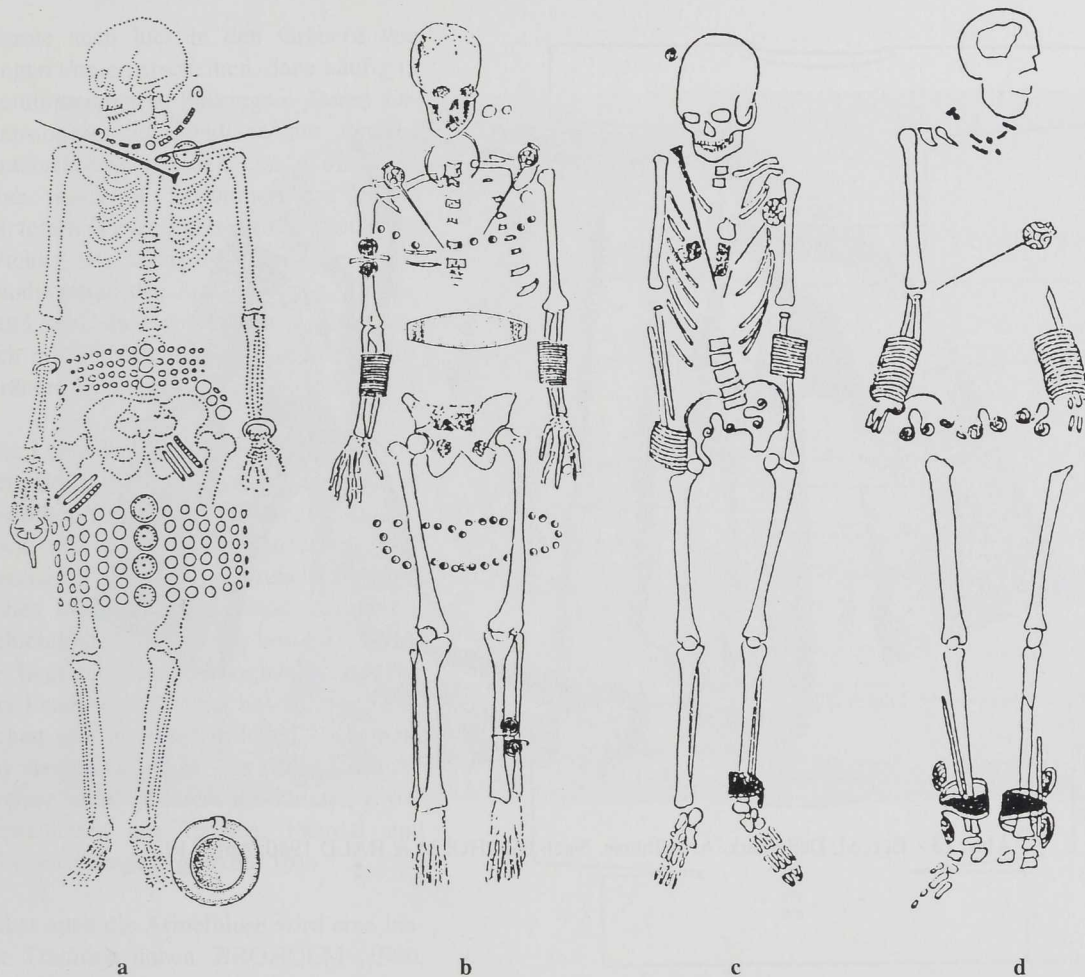
**Abb. 10** Vergina. Weibliche Bestattung in Tumulus E. Nach *Bulletin de correspondance hellénique* 83, 1959, 693 f, Abb. 3-4.

dische Bronzezeit belegt und zwar aus den bekannten dänischen Baumsargbestattungen von Borum Eshøj, Egtved und Skrydstrup (Abb. 13 und Abb. 15). Inzwischen sind auch in Deutschland weitere Funde mit Spuren einer Ärmelbluse erschienen. Wegen ihrer geographischen Lage zwischen Dänemark und Thüringen sind einige Belege aus Niedersachsen besonders interessant.<sup>7</sup>

Das skandinavische Material hebt sich von den übrigen schon erwähnten Trachtfunden dadurch ab, daß es komplette Gewänder, auch solche ohne Metallschmuck, beinhaltet. Obwohl immer noch trachtenkundlich nicht völlig interpretiert, sind jedoch die Frauentrachten aus den Baumsärgen als authentisch und in Prinzip komplett zu betrachten.<sup>8</sup> Demnach gehörte zu dieser auch ein Lendenschurz, der allerdings nur von Mädchen und jungen Frauen getragen wurde (Abb. 14), ein peplosartiges Umhang, ein Gür-

tel und eine Kopftracht, die unterschiedlich gestaltet sein konnte.

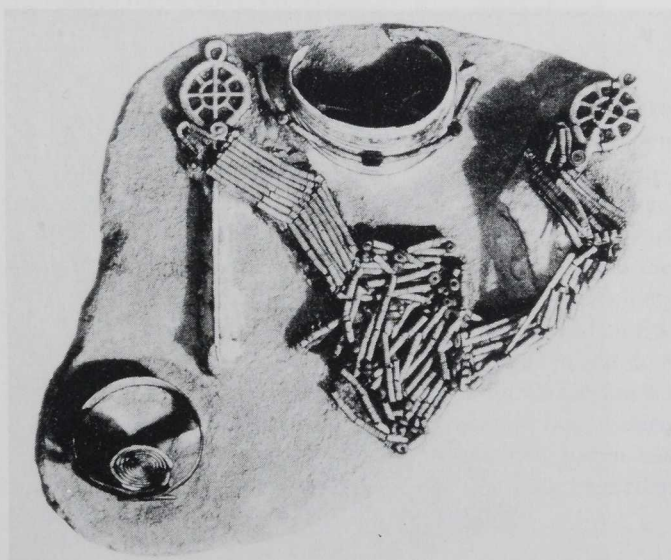
Reste eines Lendenschurzes sind nach einer frühen Angabe (BROHOLM & HALD 1940) in rund 30 dänischen Gräbern beobachtet worden; die Anzahl wird seitdem zugenommen haben. Weitere Beispiele sind unter anderem aus Schleswig-Holstein bekannt (Abb. 16). Das Material des Schurzes war Wolle oder Pflanzenfasern. Die daraus geflochtenen oder in sonstigen primären Textiltechniken hergestellten Schnüre, die hier als Grundelemente der Schürze dienten, sind in mehreren Grabfunden mit Bronzeröhrchen, Tutuli und ähnlichem Zierat geschmückt (Abb. 17). Der Zierat befindet sich dementsprechend, neben Gürtel und Gürtelscheibe, im Bereich der Hüfte und Oberschenkel, dort also, wo in den vorher besprochenen süd- und zentraluropäischen Frauenbestattungen ähnliche Zierate angetroffen werden.



**Abb. 11** Weibliche Bestattungen: **a** Mühlthal; **b** Molzbach; **c-d** Wixhausen bei Darmstadt. Nach PIGGOTT 1965, Abb. 58; JOCKENHÖVEL 1990, Abb. 111-112; JORNS 1953, Abb. 9.

Daß es sich in diesen Fällen ebenfalls um die Verzierung eines Lendenschurzes handeln wird, ist aus mehreren Gründen wahrscheinlich. Es scheint, als ob der Gebrauch eines Lendenschurzes in südlicheren Teilen Europas schon während Neolithikum und älterer Bronzezeit belegt werden kann. Aus Robenhausen, Kanton Zürich, sind mehrere für die Frage interessante Fragmente überliefert, unter anderem ein dem Schurz aus Egtved sehr ähnliches Stück (Abb. 18) (VOGT 1937). In Hornstaad am Bodensee sind in den achtziger Jahren mehrere grobe jungsteinzeitliche Geflechte in Zwirnbindung mit herabhängenden Schnüren angetroffen die in erster Linie eine ursprüngliche Funktion als Umhang oder Rock zugeschrieben werden (FELDTKELLER & SCHLICHTHERLE).

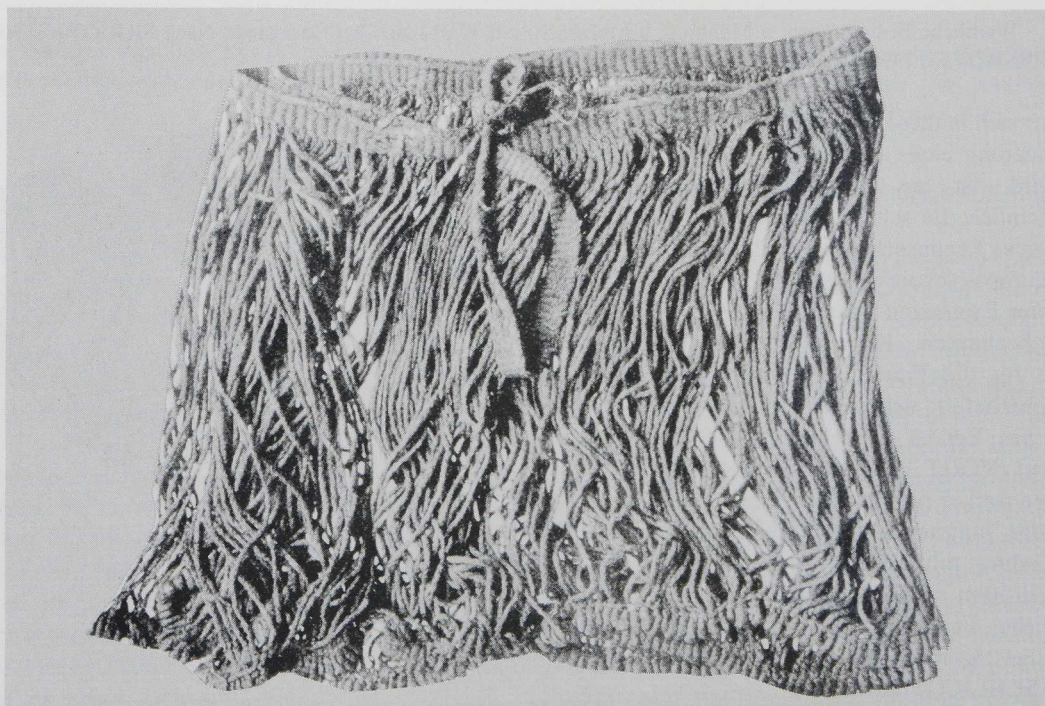
Als weiteres Argument kann die Tatsache dienen, daß die mutmaßlichen Schurz-



**Abb. 12** Schwarza, Südthüringen. Großpräparat aus weiblicher Bestattung mit Schulternadeln, Brustkette aus Bronzespiralröllchen und Armreifen. Nach FEUSTEL 1958, Taf. IX.



**Abb. 13** Egtved, Dänemark. Ärmelbluse. Nach BROHOLM & HALD 1940, Abb. 110.



**Abb. 14** Egtved, Dänemark. Lendenschurz. Nach BROHOLM & HALD 1940, Abb. 113.



Zierate auch hier in den Gräbern von jungen Frauen erscheinen, dazu häufig in Kombination mit Fußringen. Deren Dimensionen und Fundlage am unteren Unterschenkel machen erst dann einen Sinn, wenn sie zusammen mit einem kürzerem Gewand getragen worden sind. Wichtig vor allem dürfte allerdings die Fundposition der Zierate in der Hüftgegend sein, die, wie erwähnt, grundsätzlich mit der Situation in den nordischen Gräbern korrespondiert.

Der Lendenschurz scheint auch im Norden ältere Vorbilder zu haben. Daß es zwischen dem bronzezeitlichen Schnurrock und dem mit Robbenzähnen reich verzierten Schurz in grubchenkeramischen Mädchengräbern eine trachtengeschichtliche Verbindung bestehen könnte, liegt nahe. Seine Langlebigkeit dürfte der Lendenschurz einer besonderen kultischen und gesellschaftlichen Bedeutung zu verdanken haben - in diese Richtung weisen unter anderem die kleinen Bronzestatuetten aus Itzehoe, Faardal und Grevensvaenge (vgl. Abb. 16).

Aber auch die Ärmelbluse wird eine lange Tradition haben. BROHOLM (1990, 158 f.) hat auf die scheinbar zwecklose Verlängerung des Schnittmusters durch besondere Stoffstreifen (vgl. Abb. 15) als ein Rudiment aus früheren Perioden hingewiesen.<sup>9</sup> Dazu kommt die Art, wie die Musterteile mit einander verbunden sind: Die gleichen Verbindungsnahte findet man bei den Inuit an Bekleidungsstücken aus Tierhaut.

Während Lendenschurz und Ärmelbluse eine Kontinuität der neolithischen Trachtsitten in die Frühbronzezeit belegen und die Form der jeweiligen Gewänder von steinzeitlichen Prototypen aus Tierhaut hergeleitet werden können, signalisieren die mit der frühen Bronzezeit in europäischen Funden auftretenden Nadelpaare, die eine ähnliche Funktion wie die Nadeln der griechischen Peplos erfüllten, eine Änderung der Trachtsitten.<sup>10</sup> Mit der Frühbronzezeit wurden, wie es PIGGOTT (1965) beschrieben hat, unter Einfluß der Kulturströmungen aus dem Vorderen Orient großflächige, gewebte Stoffbahnen und deren Befestigungsanordnungen in der europäischen Frauentracht allgemein aufgenommen.

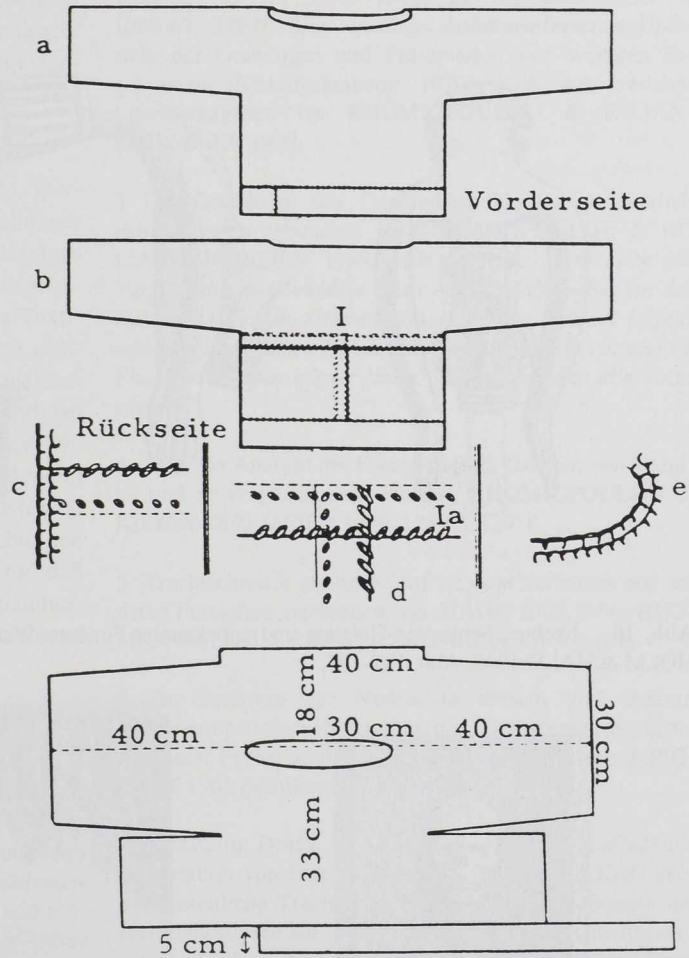
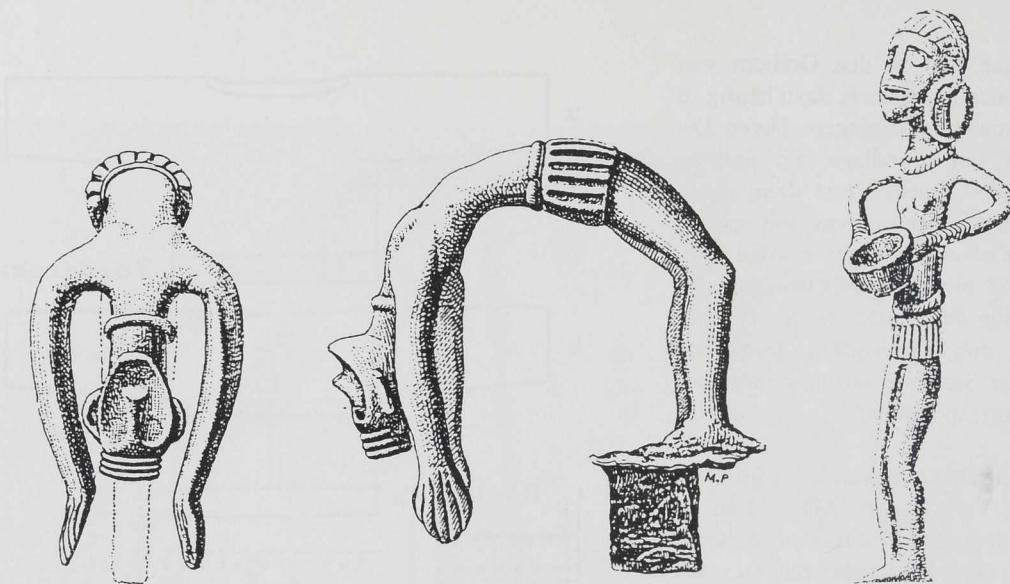


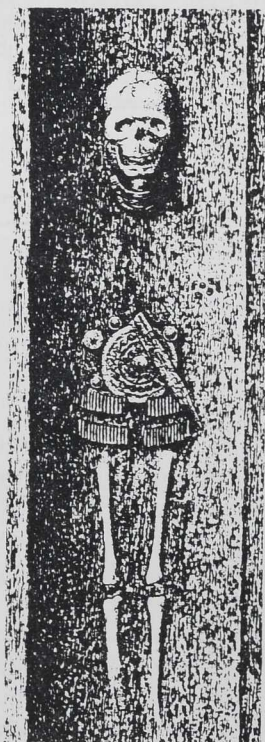
Abb. 15 Schematischer Schnitt der bronzezeitlichen Ärmelbluse (nach LA BAUME 1955, Abb. 89).

Der Peplos-Umhang mit Schulternadeln stellt also am Anfang der Bronzezeit in den zentralen Teilen Europas ein neues Element dar. In dieser Form<sup>11</sup> erreicht sie offensichtlich Griechenland erst viel später, zur Zeit der urnenfelderzeitlichen Wanderungen. Aus diesem Umstand ergibt sich unter anderem, daß die Frage nach der Herkunft der während der urnenfelderzeitlichen Wanderungen in Vergina angesiedelten Bevölkerungsgruppe wenigstens zur Zeit nicht mit dem Hinweis auf Übereinstimmungen mit Trachtfunden aus einer bestimmten Region beantwortet werden kann. Parallelen zu den Verginatrachten liegen aus trachtengeschichtlicher Sicht aus den meisten Teilen des bronzezeitlichen Europas vor.

Neben dem Peplos-Umhang wurden die älteren Gewandteile in Zentral- und Nordeuropa beibehalten, was auf eine grundlegende Bevölkerungskontinuität



**Abb. 16** Itzehoe, Schleswig-Holstein und unbekannter Fundort. Weibliche Bronze­figurinen in Schnurrock. Nach BROHOLM & HALD 1940, Abb. 192-193.



**Abb. 17** Ølby, Ramsø Hd, Dänemark. Weibliche Bestattung in Baumsarg. Bei der Taille Gürtelscheibe und Tutuli, über die Hüfte Bronzeblechrohre von der Verzierung eines Schnurrockes. In allen Rohren hafteten beim Auffinden Schnurreste. Nach BROHOLM & HALD 1940, Abb. 191.



**Abb. 18** Robenhausen bei Zürich, Schweiz. Fransengewebe von zwei Seiten. Nach VOGT 1937, Abb. 97-98.

deutet. Erst nach Ende der Bronzezeit verschwindet der Schurz aus dem Fundmaterial. Die Peplostracht bleibt dagegen in regional unterschiedlich abgewandelter Form die ganze Eisenzeit hindurch in Gebrauch.<sup>12</sup>

Wie mit diesem Beispiel gezeigt werden sollte, werden erst bei Vergleich zwischen Textil und Schmuck die Voraussetzungen geschaffen, ein zuverlässiges Bild der trachtenkundlich relevanten Übereinstimmungen von Trachtmaterial zu zeichnen.<sup>13</sup> Da Textilien in den Funden selten vorkommen oder - oft richtiger - selten beobachtet werden, zwingt die Quellenlage derzeit noch zu Vergleich mit weit entfernt vorkommenden Parallelen. Durch neue laborative Methoden wird aber die Materialbasis zunehmend breiter.<sup>14</sup> Die anfangs gestellte Frage, inwieweit Tracht als Zeugnis von Bevölkerungsverschiebungen zu verwenden ist, kann unter der Voraussetzung, daß die textilen Teile und die Schmuckelemente gleichermaßen als Quellenmaterial dienen, mit "ja" beantwortet werden.

## Anmerkungen

1 Die von Frau Dr. L. BENDER JØRGENSEN 1986 und 1992 vorgelegten, sehr umfassende Katalogisierung und Kartierung von vor- und frühgeschichtlichem Textilmaterial aus Europa bietet in dieser Hinsicht eine neue und sehr wichtige Basis für hier aktuelle Fragen. Die von ihr unternommenen Versuche, verschiedene Textiltypen und deren geographischen Verbreitung direkt auf bestimmten Kulturgruppen zu übertragen, ist dagegen methodisch nicht vertretbar (siehe z. B. BENDER JØRGENSEN 1992, 116: "Several geographical groups can be distinguished in Bronze-age textiles. Each of these coincides with well-known archaeological culture-groups."... "Here [Zentraleuropa in der vorrömischen Eisenzeit] another group of cloth-types can be singled out and identified as characteristic of one of the major archaeological cultures." [122]... "The North European textiles of the Post-Roman Period - alias the Migration Period and the Early Middle Ages - can be divided into several geographical, chronological and ethnic groups." [136]). (Vgl. dazu HÄGG 1994; 1995).

2 Jährliche Berichte in *Bulletin de correspondance hellénique* (BCH): 1952, 228; 1953, 224 f.; 1954, 140; 1955, 279; 1958, 765 f.; 1959, 692 ff.; 1960, 778 ff.; 1961, 789 ff.; 1962, 800 ff.; *Praktika* 1952, 211 ff.; 1953, 141 ff.; 1957, 73 ff.; 1958, 90 ff.; 1959, 59 ff.; 1960, 95 ff. 1961, 90 ff.; *Ergon* 1957, 40 ff.; 1958, 81 ff.; 1959, 53 ff.; 1960, 87 ff.; 1961, 99 ff.; *The Journal of Hellenic Studies* (JHS) 1952, 101f.; 1953, 122; 1954, 159; *Archaeological Reports* 1957, 15; 1958, 13; 1959-60, 15 f.; 1960-61, 18 ff.; 1961-62, 17; 1963-64, 18; *Balkan Studies* 2, 1961, 85 ff.; 5, 1964, 287 ff.; *Archaeologikon Deltion* (AD) 17/1, 1961-62, 218 ff.; 17/2,

1961-62, 230 ff.; 18/2, 1963, 217 ff.; *Makedonika* 7, 1966-67, 325 ff. Eine wichtige zusammenfassende Übersicht der Grabungen und Präsentation von weiteren Ergebnissen (Rettungsgrabung 1970) auch mit weiteren Literaturangaben bei RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989.

3 Die Gestaltung des Gewandverschlusses ist deutlich chronologisch gebunden, vgl. RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989, 122: "Daraus ergibt sich für Vergina die merkwürdige Feststellung, daß zu Beginn der Nekropole in den Gräbern Paare langer Nadeln liegen; während der Phasen IIIA-B kommen nur Fibeln vor und ab Phase IIIC treten wieder lange Nadeln auf, jetzt allerdings einzeln."

4 Vgl. die Analyse der Falern in den Gräbern von Vergina und in vergleichbaren Funden, RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989, 123 ff.; 129 f.

5 Trachtschmuck ähnlicher Art ist zwar vereinzelt auf anderen Fundorten erschienen, vgl. HÄGG 1968, 99 f.; RHOMIOPOULOU & KILIAN-DIRLMEIER 1989 passim.

6 Zur Funktion der Nadeln in diesem und anderen zentraleuropäischen Hügelgräbern als Befestigungselemente für einen Peplos-ähnlichen Umhang hat sich zuerst PIGGOTT 1965 geäußert; vgl. unten Anm. 10.

7 HÄGG im Druck. Siehe auch die im Druck befindliche Dissertation von Frau S. EHLERS (Universität Kiel) über Bronzezeitliche Trachten in Deutschland. Die meisten der Materialanalysen hat Frau EHLERS im Forschungslabor des Archäologischen Landesmuseums in Schleswig unter meiner Anleitung durchgeführt.

8 Unsicher ist vor allem die Deutung der um den Körper der Toten gelegten, großen Geweben, die einerseits als Peplos-Umhang andererseits als eine Art Leichentuch als Ersatz eines zu Lebzeiten getragenen Kleids verstanden werden können. Siehe beispielsweise BROHOLM & HALD 1940, 154 ff.; HENNING-ALMGREN 1952; HÄGG 1968.

9 "The cause of the application of such patches is rather to be sought in a time when the woman's Poncho was sewn of one single animal's pelt. Even a large hide (f.i. that of a stag) would hardly be large enough to give the necessary length to a jacket, so it had to be lengthened by strips of hide sewn on." (BROHOLM & HALD 1940, 158 f.).

10 PIGGOTT 1965, 104 f.: "The new phase in central Europe, following that of the Corded Ware and Bell-Beaker cultures, seems to have involved more than an accelerated metal-working technology" . . . "at this point with other evidence of innovations from the Levant, comes the new style in dress implied by the elaborate series of metal pins - worn, as we know from slightly later graves, by women in the manner of those on classical Greek *peploi*."

11 Von ähnlichem Grundtypus, d. h. drapiert, war der sog. ionische *Chiton*, der sehr früh aus dem Orient übernommen sein soll; PEKRIDOU-GORECKI 1989, 71 ff. In Unterschied zum dorischen *Peplos* bestand dieses Gewand aus Leinwand und brauchte keine Nadeln zur Befestigung an den Schultern, wo es statt dessen durch zwei kurze Nähte zusammengehalten wurde.

12 In Nordosteuropa sind der *Peplos*, die mit Metallschmuck reich verzierte Kopftracht, der Schnurrock und andere Teile der bronzezeitlichen Tracht bis in historische Zeit in der Volkstracht beibehalten worden; HÄGG 1968, 94 ff. mit angeführter Literatur.

13 Dies bezieht sich natürlich im gleichen Maße auf die Männertracht. Zur Klärung von Fragen der Kontinuität bzw. Bevölkerungsverschiebungen müßten die Trachten beider Geschlechter untersucht werden.

14 Anhand von Textils Spuren, meistens in der Korrosion der Metallgegenständen, können nunmehr Teil- oder sogar Gesamtrekonstruktionen von den Textiltrachten erarbeitet werden. Auch Funde aus alten Grabungen sind mit einer "mikrostratigraphischen Analyse" für diesem Zweck brauchbar; vgl. HÄGG 1989.

## Literatur

ANDRONICOS, M. (1964) Vergina. The Prehistoric Necropolis and the Hellenistic Palace. *Studies in Mediterranean Archaeology*. Lund 1964.

BENDER-JØRGENSEN, L. (1986) Forhistoriske tekstiler i Skandinavien. *Nordiske Fortidsminder Serie B, Bd 9*. København 1986.

BENDER-JØRGENSEN, L. (1992) North European Textiles until AD 1000. Aarhus 1992.

BROHOLM, H.C. & M. HALD (1940) Costumes of the Bronze Age in Denmark. København 1940.

COURBIN, P. (1966) La céramique géométrique de l'Argolide. *Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome*. Paris 1966.

DESBOROUGH, V. (1964) The Last Mycenaeans and their Successors. Oxford 1964

FELDTKELLER, A. & H. SCHLICHTERLE (1987) Jungsteinzeitliche Kleidungsstücke aus Ufersiedlungen des Bodensees. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 38/39, 1987, 74-84.

FEUSTEL, R. (1958) Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarzburg (Südthüringen). Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens 1. Weimar 1958.

HÄGG, I. (1967-1968) Some Notes on the Origin of the *Peplos*-Type Dress in Scandinavia. *Tor* 12, 1967-1968, 81-127.

HÄGG, I. (1989) Historische Textilforschung auf neuen Wegen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19, 1989, 431-439.

HÄGG, I. (1994) Über quantitative Bearbeitung und Deutung eines archäologischen Textilmaterials. *Acta Archaeologica* 65, 1994, 197-202.

HÄGG, I. (1995) Besprechung von Lise Bender Jørgensen, "North European Textiles until AD 1000". Diss. Kopenhagen. In: *Prähistorische Zeitschrift* 70/1, 1995, 136-144.

HÄGG, I. (im Druck) Mikrostratigraphische Analyse von Geweberesten aus einem Frauengrab im Grabhügel von Quelkhorn, Ldkr. Verden. Zur Bronzezeit in Nordwestdeutschland - Neue Ausgrabungen und Forschungen aus dem Gebiet zwischen Ems und Elbe. *Die Kunde N.F.* 47 (im Druck).

HENNING-ALMGREN, I. (1949-51) Hängkärl och bronsåldersdräkt. *Tor* 2, 1949-51 (1952), 46-50.

HOLSTE, F. & W. JORNS (1935) Der Grabhügel von Molzbach. *Germania* 19, 1935, 4-12.

JACOBSTHAL, P. (1956) Greek Pins and their Connections with Europe and Asia. Oxford 1956.

JOCKENHÖVEL, A. (1990) Die Vorgeschichte Hessens. Stuttgart 1990.

JORNS, W. (1944-1950) Neue Beiträge zur Hügelgräberbronzezeit Starkenburgs. *Germania* 28, 1944-1950, 176-87.

JORNS, W. (1953) Neue Bodenurkunden aus Starkenburg. *Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt* 2. Kassel 1953.

KILIAN-DIRLMEIER (1984) Der dorische *Peplos*: ein archäologisches Zeugnis der dorischen Wanderung? *Archäologisches Korrespondenzblatt* 14, 281-291.

KINDER, H. & W. HILGEMANN (1987) dtv-Atlas zur Weltgeschichte 1. München 1987.

LA BAUME, W. (1955) Die Entwicklung des Textilhandwerks in Alteuropa. *Antiquitas, Reihe 2, Bd 2*. Bonn 1955.

LORIMER, H. L. (1950) Homer and the Monuments. London 1950.

PEKRIDOU-GORECKI, A. (1989) Mode im antiken Griechenland. Beck's Archäologische Bibliothek. München 1989.

PIGGOTT, S. (1965) Ancient Europe. From the Beginnings of Agriculture to Classical Antiquity. Edinburgh 1965.

RHOMIOPOULOU, K. & I. KILIAN-DIRLMEIER (1989) Neue Funde aus der eisenzeitlichen Hügelnekropole von Vergina, Griechisch Makedonien. *Prähistorische Zeitschrift* 64, 1989, 86-145.

TÖLLE, R. (1964) Frühgriechische Reigentänze. Waldsassen 1964.

VOGT, E. (1937) Geflechte und Gewebe der Steinzeit. *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz I.* Basel 1937.

*Priv. Doz. Dr. Inga Hägg  
Archäologisches Landesmuseum  
der Christian-Albrechts-Universität  
Schloß Gottorf  
D - 24837 Schleswig*